Predigt,

gehalten am Pfingstmontage, den 5. Juni 1843,

von **Peter Johann Becks**, Priester aus der Gesellschaft Jesu.

„So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3. 16.)

Andächtige, in Christo versammelte Zuhörer! eine eben so erfreuliche als wichtige Veranlassung hat uns heute an diesem dem dreieinigen Gott geweihten Orte vereinigt: es sind nun bereits acht und neunzig Jahre verflossen, daß unsere gottseligen Vorfahren von christlicher Bruderliebe angeregt, das Handlungs-Kranken-Institut gründeten, mit welchem dann 50 Jahre später das Handlungs-Verpflegungs-Institut verbunden wurde. Und wie viele Personen aus dem Handelsstande haben seit dieser Zeit in diesem Institute Hilfe und Erquickung gefunden, die sonst in ihrer Verlassenheit vielleicht ein Opfer des allertraurigsten Elends geworden wären! Das Institut wurde dem Schutze des heiligen Joseph's, des Nährvaters Jesu Christi, von unseren Voreltern empfohlen, und der Beweis liegt vor unseren Augen, daß ihr Vertrauen auf diesen getreuen himmlischen Sachwalter nicht vergeblich gewesen. Denn während so manche fromme Stiftung in den Stürmen der letzten Dezennien ihren Untergang fand, hat der Herr in seiner unendlichen Erbarmung dieses Institut aus allen Gefahren errettet und bis auf den heutigen Tag erhalten. Und, meine christlichen Zuhörer, eben in der Absicht haben wir uns an diesem Tage hier eingefunden, um für diese ganz besondere Wohlthat dem Geber alles Guten den innigsten Dank zu sagen, und durch die Fürsprache des heiligen Joseph's den Segen des Himmels auch für die Zukunft über dieses christliche Institut herabzuflehen. Das Fest, welches wir hier feiern, soll daher zunächst die Gefühle der innigsten Dankbarkeit in uns beleben, zugleich aber soll es in uns die Gesinnungen christlicher Bruderliebe erwecken, damit auch wir nach dem Beispiele unserer Vorfahren Barmherzigkeit üben, und einstens den herrlichen Lohn empfangen mögen, der den Barmherzigen verheißen ist.

Und was kann wohl wirksamer sein, um in uns solche Gesinnungen hervorzurufen, als die Worte des Heilandes, welche unsere Mutter, die Kirche, an diesem Tage ihren Kindern verkünden läßt? So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab! Die größten Wunder der göttlichen Liebe werden uns heute vor Augen geführt. Der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, hatte dieses erhabene Ebenbild durch die Sünde ganz entstellt und verunstaltet, und der Huld und Gnade seines Schöpfers sich im höchsten Grade unwürdig gemacht; der Vater der Erbarmungen aber, anstatt in seiner Gerechtigkeit die Welt zu verdammen, gießt die Reichthümer seiner unendlichen Güte über die gefallene Menschheit aus; und so heldenmüthig, so über alle Maßen

groß ist seine Liebe, daß er seinen eingebornen Sohn hingibt, um die sündige Welt aus ihrer betrübten Lage zu retten, und sie auf ewig selig zu machen. Der Sohn Gottes opfert sich im Uebermaße der Liebe freiwillig auf, um unsere Sünden zu tragen und abzubüßen, um uns mit seinem Vater auszusöhnen, und durch seinen schmachvollen Kreuzestod uns das ewige Leben zu geben. Der heilige Geist ergießt sich, wie uns eben das Pfingstfest erinnert, in die Herzen der Menschen, um sie zu reinigen und zu heiligen und auf die innigste Weise mit der Gottheit zu vereinigen. Welche Liebe, meine christlichen Zuhörer! aber auch welche Aufforderung zur Liebe! Wenn Gott so viel für die Menschen thut, was sollen wir dann nicht für sie leisten? Wenn er sie auf eine so unbegreifliche Weise behandelt und auszeichnet, wie sollen wir dann nicht gegen sie gesinnt sein? Dies sind Gedanken, meine christlichen Zuhörer, die fast unwillkürlich sich einem Jeden aufdringen müssen, der mit Rücksicht auf unser heutiges Fest an die Worte des Evangeliums sich erinnert. Und da mir heute die ganz besondere Ehre zu Theil geworden ist, einige Worte der Erbauung zu dieser christlichen Versammlung zu reden, so glaube ich nichts Besseres thun zu können, als eben diese Gedanken festzuhalten und etwas mehr zu entwickeln, und meinen christlichen Zuhörern sowohl den hohen Werth, als auch die unerläßliche Pflicht der christlichen Bruderliebe vor Augen zu stellen. Ich werde zu diesem Behufe zu erklären suchen:

1. wie wohlgefällig es sei, in den Augen Gottes, und
2. wie heilsam für unsere Seele, die Werke der Liebe im Geiste Jesu zu üben.

Der Gegenstand, wie er der heutigen Feier ganz angemessen zu sein scheint, kann auch mit Gottes Hilfe für uns alle sehr lehrreich und heilsam werden. Diejenigen unter uns, die aus dem Institute Nutzen ziehen, die Kranken, die Nothleidenden, werden dadurch angeregt werden, um die Wohlthaten, welche ihnen hier zu Theil werden, desto besser kennen und desto höher schätzen zu lernen. Die hochverehrten Vorsteher und Mitglieder dieses Institutes werden hierin eine Aufmunterung, eine Stärkung finden, um im Gutesthun nicht müde zu werden, und um mit neuem Eifer diese so nützliche Anstalt zu pflegen und zu befördern. Die Uebrigen unter uns werden, wie ich zu Gott hoffe, durch diese Betrachtung sich angeregt fühlen, um ihre milde Hand zu öffnen, und zur Erhaltung und Erweiterung einer Anstalt beizutragen, die bereits so viel Heil und Segen verbreitet hat, und noch ferner mit Gottes Hilfe verbreiten kann.

Doch, o mein Gott, wir fühlen, daß wir ohne Deine Gnade nichts vermögen! Sende uns, besonders heute, Deinen heiligen Geist, der uns erleuchte und stärke, uns reinige und durch das Feuer der heiligen Liebe entflamme: damit wir erkennen, was gut und recht ist, und damit wir dasselbe allezeit getreulich vollbringen. Amen.

Erster Theil.

Wie wohlgefällig es in den Augen Gottes sei, den Nothleidenden hilfreich beizuspringen, werden wir leicht begreifen, wenn wir mit einiger Aufmerksamkeit bedenken, daß Gott uns die Liebe des Nächsten auf das Dringendste empfohlen

hat: daß der Mensch, der unsere Hilfe in Anspruch nimmt, ein Geschöpf Gottes, ein Ebenbild Gottes ist, und mithin Gott selbst verherrlichet wird, wenn wir auf unsern Nächsten liebevolle Rücksicht nehmen: und daß Gott ausdrücklich erklärt hat, daß er Alles, was wir den Nothleidenden erweisen, so aufnehmen wird, als wenn es ihm selbst geschehen wäre.

Ich weiß nicht, meine christlichen Zuhörer, ob Sie sich einer Begebenheit erinnern, welche, wie der heilige Hieronymus berichtet, sich mit dem heiligen Apostel Johannes zugetragen hat. Dieser vielgeliebte Jünger des Herrn hatte bereits ein sehr hohes Alter erreicht: und da er vor Altersschwäche sich kaum mehr aufrecht erhalten konnte, ließ er sich von seinen Schülern in die Kirche tragen, um der Freude nicht entbehren zu müssen, bei allen gottesdienstlichen Versammlungen gegenwärtig zu sein. Und weil er nicht mehr Kraft genug besaß, um den Gläubigen eine längere Predigt zu halten, sein liebevolles Herz ihn aber doch beständig antrieb, um, so viel er es konnte, ihnen zum Guten zu nützen, so pflegte er ihnen mit diesen wenigen Worten zuzureden: Meine Kinder, liebet einander! Diese Worte wiederholte er bei jeder Versammlung; weil er aber immer und immer dasselbe sagte, so fingen einige von seinen Schülern an, diese Lehre etwas langweilig zu finden, und endlich nahmen sie sich die Freiheit, dem heiligen Greise vorzustellen, warum er denn jedesmal dasselbe sagte, und ihnen nicht lieber auch irgend eine andere nützliche Lehre ertheilte. Auf diese Bemerkung antwortete der heilige Apostel mit folgenden Worten: Weil es das Gebot des Herrn ist, und wenn dieß geschieht, so ist es genug. Wahrlich eine herrliche Antwort, welche des Lieblinges Jesu vollkommen würdig ist! Und, meine christlichen Zuhörer, bedarf es wohl mehr, um uns zu den Werken der Liebe zu ermuntern, als eben diese Erinnerung, daß es das Gebot des Herrn sei, und daß er uns die Liebe vor allen andern Tugenden empfohlen habe? Er sagt in dem Evangelio: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Und auf die Erfüllung dieses Gebotes legt er einen so großen Werth, daß er dasselbe dem ersten Gebote der Liebe zu Gott — gleichstellt, und dabei feierlich erklärt, daß die Liebe zu Gott nicht bestehen kann, wenn nicht zugleich die Nächstenliebe geübt wird. Er nennt dieses Gebot sein Gebot, weil er dasselbe zur Grundlage der ganzen Religion machen wollte. Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander lieb habet, wie ich euch geliebt habe. (Joh. 15, 12.) Und ich bitte meine christlichen Zuhörer, auf das Wort mein hier besonders aufmerksam sein zu wollen. Wir wissen, welche Liebe Jesus uns erwiesen, wie er sich ganz für uns aufgeopfert hat; und so ruft dann dieser große Liebhaber unseres Geschlechtes uns allen zu: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander lieb habet, wie ich euch geliebt habe. Das heißt: Ich, euer Meister und Herr, liebe euch mit aufrichtiger, herzlicher Liebe: also müsset auch ihr euch einander aufrichtig und von Herzen lieben. Ich habe Euch so sehr geliebt, daß ich, um euch zu erlösen aus euerem Elende, und um euch der ewigen Seligkeit theilhaftig zu machen, mein Leben hingegeben habe; auf eben diese Weise sollet auch ihr gegeneinander gesinnt sein, wenn ihr wahrhaft meine Jünger sein, und meine Gnade erwerben wollet. Keine

Mühe, kein Opfer, keine Anstrengung sollet ihr scheuen, sobald es darum zu thun ist, eure Mitbrüder zu retten und glücklich zu machen. Freuet euch vielmehr, und frohlocket, wenn es euch vergönnt wird, für euern Bruder etwas Großes zu leisten. Und wenn die Natur sich auch widersetzt, wenn das Liebeswerk vielleicht mit Beschwerden und Unannehmlichkeiten für euch verbunden ist, so erinnert euch an das, was ich für euch Alle gethan habe: erinnert euch, daß ich euch dieß befohlen, und daß ich reich und mächtig genug bin, um euch tausendfach zu vergelten, was ihr aus Liebe zu mir euren Mitmenschen gethan habet. Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander lieb habet, wie ich euch geliebt habe. — Unser Heiland ist in diesem Stücke noch weiter gegangen, meine christlichen Zuhörer, er nennt dieses Gebot ein neues Gebot. Ich gebe euch ein neues Gebot, damit ihr einander liebet. (Joh. 13. 34.) Ohne Zweifel war bei den Alten die Liebe keine ganz unbekannte Sache: allein bei den Juden war durch die Hartherzigkeit dieses Volkes das Wort Liebe gewaltig entstellt; bei den Heiden aber wurde es wegen ihrer tiefen sittlichen Gesunkenheit fast nur in einem Sinne genommen, der von den Christen, wie der Apostel bemerkt, nicht einmal genannt werden soll. Während die Juden sich verpflichtet hielten, ihre Freunde, ihre Angehörigen zu lieben, glaubten sie doch auch berechtiget zu sein, ihre Feinde, ja alle andern Nationen zu verachten, zu hassen, und nach Kräften zu unterdrücken. Und wie die Heiden in dieser Beziehung gesinnt waren, hat uns die Geschichte in blutigen Zügen beschrieben. Wir wissen, wie sie ihre Feinde, ihre Sklaven, ihre Gefangenen behandelten, wie sie sogar kein Bedenken trugen, die Armen und Schwachen und Elenden unter dem Deckmantel der empörendsten Heuchelei um's Leben zu bringen.

Während nun die Welt solchergestalt in Elend und Gottlosigkeit versunken lag, siehe, da erschien, wie der Apostel sich ausdrückt, die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unsers Heilandes, und in ihm gewann die Welt ein ganz anderes Aussehen. Er predigte für alle Völker die Liebe in einem Sinne, in einem Umfange, wovon man bis dahin kaum eine Ahndung gehabt hatte. Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander liebet. Und der Heiland dringt mit solcher Strenge auf die Erfüllung dieses neuen Gebotes, daß er nur Diejenigen für seine Jünger, für Christen ansehen will, welche ihre Mitmenschen, ohne irgend einen Unterschied, vom Herzen und im Werke lieb haben. Hieran sollen Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe gegen einander habet. (Joh. 13, 35.) Wenn nun unserem Erlöser die Nächstenliebe so sehr am Herzen liegt, wenn er dieselbe so dringend, so nachdrücklich empfiehlt, so ist auch leicht einzusehen, wie angenehm und wohlgefällig in seinen Augen sich Diejenigen machen, welche den Verlassenen, den Kranken liebreich zu Hilfe kommen. Nach diesem Maßstabe können wir dann zugleich bemessen, meine christlichen Zuhörer, wie es mit unserer Frömmigkeit und Religiosität, mit unserer Anhänglichkeit und Treue gegen Jesum beschaffen ist. Wahre Christen, echte Nachfolger Jesu, sind wir nur dann, wenn wir unsere Mitmenschen lieben, und sie, wie der Apostel Johannes sagt, nicht bloß mit

süßen, schönen Worten, sondern im Werke und in der Wahrheit lieben. Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes, sie ist die Grundlage, der Schlußstein der ganzen Religion; und wenn Jemand auch sonst manche gute Eigenschaften besäße, und hätte die Liebe nicht, so wäre, nach dem Ausdrucke des Apostels Paulus, Alles vergeblich, und auf den Namen eines Christen könnte er durchaus keinen Anspruch machen. Hieran sollen Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zu einander habet.

Es war diese Liebe, meine christlichen Zuhörer, welche in den ersten Zeiten des Christenthums der Religion so viel Ehre machte, und ihr so viele Bewunderer und Anhänger gewann. Die Christen waren alle so einig unter einander, sie bewiesen einen solchen Eifer in der Ausübuug der Werke der Liebe, daß die Heiden selbst sich nicht genug darüber verwundern konnten. Und als sie sahen, mit welcher Großmuth sie sich, der Eine für den Andern aufopferten, mit welcher Sorgfalt und Güte sie der Kranken und Elenden sich annahmen, wie sie selbst ganz fremde Menschen, ja sogar ihre Feinde, ihre Verfolger und Unterdrücker, wo diese in Noth kamen, mit der größten Zärtlichkeit und Aufopferung pflegten und erquickten, da geriethen sie vor Bewunderung ganz außer sich, und voller Entzückung über eine solche Erscheinung riefen sie aus: Sehet, wie diese einander lieben! Und durch die Gnade von oben erleuchtet, erkannten und bekannten sie, daß eine Religion, welche ihren Bekennern solche Gesinnungen einflößt, kein Menschenwerk sei, und nicht anders, als von Gott kommen könne.

Die ersten Christen betrachteten jeden Menschen, er mochte fremd oder bekannt, Freund oder Feind sein, als das Geschöpf Gottes, als das Ebenbild Gottes. Daher dann die Achtung und Liebe, womit sie einem Jeden begegneten. Und auch dieses soll uns zur Nachahmung dienen.

Die göttliche Vorsehung, welche die menschlichen Schicksale in ewiger Liebe und Weisheit anordnet, und Alles zum Besten der Auserwählten leitet und lenket, hat hier auf Erden verschiedene Verhältnisse und Abstufungen zwischen Menschen und Menschen festgesetzt, um uns auf diese Weise desto inniger mit einander zu verbinden, und uns um desto leichter, um desto sicherer unserem ewigen Ziele, der Seligkeit des Himmels, entgegen zu führen. Es liegt so in der Natur der Dinge, daß wir Alle nicht dasselbe sein können; es muß Reiche und Arme, es muß Wohlhabende und Hilfsbedürftige geben. Dabei sollen wir aber immer eingedenk bleiben, daß alle Menschen Geschöpfe Gottes und nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse gemacht sind. Und wie viel Lehrreiches und Erhebendes liegt nicht schon in diesem einfachen Begriffe! Welchen Trost werden wir darin finden, wie mächtig werden wir dadurch zur Ehrfurcht gegen Gott und die Menschen ermuntert werden! Der Arme, der Verlassene, wird nicht verzweifeln in Elend und Noth, wenn er bedenkt, daß Gott auch sein Vater ist, und daß, wenn er augenblicklich auch viel zu leisten hat, er durch seine Geduld und Hingebung in den Willen seines himmlischen Vaters sich die ewigen Freuden erwerben kann. Die Leiden dieses Lebens werden für ihn eine ganz andere Gestalt bekommen, sie werden ihm als etwas Leichtes, als etwas sehr Erwünschtes erscheinen, wenn er bedenkt, daß er

durch dieselben dem Sohne Gottes gleichförmig werden kann. Der Reiche aber, und der Vornehme, den Gott so sehr über seines Gleichen erhoben, und mit irdischen Gütern gesegnet hat, wird nicht übermüthig werden in seinem Glücke, er wird sich an die Worte des Heilandes erinnern: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; er wird nicht mit Stolz und Verachtung auf den Armen und Verlassenen herabschauen, sondern eingedenk, daß auch diese von Gott erschaffen sind, wird er in ihnen den Herrn verherrlichen, dem sie angehören, und dessen Ebenbild sie an sich tragen: und so wird er gegen sie Gesinnungen der Menschlichkeit, der innigsten Theilnahme und Liebe hegen, er wird es für ein großes Glück ansehen, wenn es ihm gegönnt wird, seinen Bruder zu erretten und zu erquicken. Und ist es nicht dieses christliche Gefühl, das die hochherzigen Männer beseelt, die hier mit so großer Aufopferung der Leidenden sich annehmen, und ihre Leiden zu lindern sich aus allen Kräften bemühen? Ist es nicht dasselbe Gefühl, das die Kranken hier tröstet und erfreut, und das ihnen mehr wohlthut, sie mehr erquickt und stärkt, als selbst die sorgfältige Pflege, welche sie in diesem Institute mit so vieler Liebe empfangen?

Ach möchten wir doch den Werth der christlichen Wohlthätigkeit immer besser erkennen! Welche freudige Aufmunterung würden wir daran finden! Nein meine Brüder! lassen Sie sich es nicht verdrießen, was Sie zum gedeihlichen Fortbestand dieses Institutes leisten: freuen Sie sich vielmehr, daß Sie demselben ihre Dienste widmen könnnen: zweifeln Sie nicht daran, der Herr hat Wohlgefallen an Ihren Bemühungen, und was Sie aus Liebe zu ihm an diesen Hilfsbedürftigen thun, das wird er in Gnaden aufnehmen, Ihnen tausendfach vergelten. Es ist dieß nicht bloß ein frommer Gedanke, ein gutgemeinter Wunsch, den ich hier ausspreche; im Gegentheile es ist eine ganz bestimmte, und ausgemachte Wahrheit, die kein Christ bezweifeln darf. Hören wir, wie der heilige Geist sich darüber geäußert hat. Im Buche der Sprüche Salomon's (19, 17.) heißt es: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet auf Wucher dem Herrn; Er wird es ihm hinwiederum vergelten. Also denn, meine Brüder, die Zeit, welche sie für das Institut verwenden, die Mühe, und vielleicht die Unannehmlichkeit, welche Sie dabei sich müssen gefallen lassen, die Opfer, welche Sie bringen, sind keineswegs verloren, nein, dieß Alles ist ein geliehenes Gut, und es ist nicht bloß dem Hilfsbedürftigen geliehen, sondern dem Herrn selbst, der reich ist an Vergeltungen, und der nach eben dieser unendlichen Freigebigkeit das geliehene Kapital mit hohen Zinsen, mit Wucher, wiedergeben wird. Und wie rührend sind nicht die Worte des Heilandes, die wir im Evangelio lesen: Was ihr Einem aus meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.) Den Liebesdienst, den du diesem Hilfsbedürftigen erwiesen, das Almosen, welches du ihm hast angedeihen lassen, wird Gott so aufnehmen und so belohnen, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Ach, welch' ein herrliches Los ist es nicht für alle Diejenigen, welchen die göttliche Vorsehung die Mittel an die Hand gegeben hat, ihren leidenden Brüdern Hilfe zu leisten! Wir haben nicht selten solche glückliche

Augenblicke, wo der Gedanke an die unendliche Barmherzigkeit unseres Gottes uns mächtig ergreift. Eine unerwartete Wohlthat, der glückliche Ausgang eines uns wichtigen Geschäftes, eine ganz besondere Gnade, die wir von der liebevollen Hand Gottes empfangen, setzt unser Gemüth ganz in Bewegung. Gern möchten wir in solchen Augenblicken eine Gelegenheit finden, um unserem Herzen Luft zu machen, um unsere Gefühle gegen Gott auszudrücken, um ihm unsere Dankbarkeit, unsere Liebe an den Tag zu legen. Es drängt uns, das Herz ist voll, es strömt über; und wir fühlen, daß Worte nicht hinreichen, um die Empfindungen zu offenbaren, die sich unseres Gemüthes bemächtiget haben. Wir wünschen durch die That zeigen zu können, wie wir gegen Gott gesinnt sind, wie wir ihn lieben. Und, meine Brüder, sehen Sie Ihr, wie Sie Ihre Liebe, Ihre Dankbarkeit nach Herzenslust äußern können. Jesus sagt zu Ihnen: was ihr Einem aus meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan.

Freilich dürfen wir voraussetzen, daß unter denen, welche unsere Hilfe ansprechen, nicht selten sich Personen befinden können, deren bisheriger Lebenswandel gar wenig geeignet war, eine besondere Theilnahme zu erregen: nicht selten geschieht es auch, daß unsere Güte und Bemühung von gewissen unglücklichen Menschen verkannt und gemißbraucht wird. Der Arme, der deine Hilfe anflehet, ist vielleicht durch sein eigenes Verschulden in's Elend gerathen, er hat sein Schicksal verdient, und das Allerniederschlagendste ist, daß man von ihm auch für die Zukunft nicht viel Gutes erwarten darf. Indessen, meine christlichen Zuhörer, lassen wir uns durch derlei Äußerlichkeiten nicht irre führen. Möge dieser Hilfsbedürftige, dieser Unglückliche noch so unwürdig erscheinen; siehe du nicht auf diese Zufälligkeiten des Menschen, sondern siehe vielmehr auf den, der da im Evangelio spricht: Was ihr Einem aus meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. Nein, spricht der Herr, ihr müßt euch nicht an diesen Menschen halten: Ich bin es, der für ihn einsteht: und die ihm erwiesene Wohlthat sehe ich so an, als wenn sie mir in eigener Person geschehen wäre: ich werde sie vergelten, ich werde dafür die gebührende Belohnung verleihen. Was ihr Einem aus meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan.

So sehr liegt die christliche Wohlthätigkeit dem göttlichen Heilande am Herzen, so wohlgefällig macht sie den Menschen in den Augen Gottes. Indessen um uns noch mehr zum Gutesthun zu ermuntern, wollen wir noch in aller Kürze erwägen, daß nichts heilsamer und nützlicher für uns sei, als um Christi willen den Armen und Nothleidenden wohlzuthun. Und wir werden uns leicht von dieser Wahrheit überzeugen: denn was dem Armen gegeben wird a) bringt häufigen Segen, b) es erwirbt uns die Barmherzigkeit Gottes, die Vergebung unserer Sünden, und c) es verschafft uns den ewigen Lohn des Himmels. Wir werden dieß im zweiten Theile betrachten.

Zweiter Theil.

Um uns zu überzeugen, daß Alles, was wir für die Armen thun, häufigen Segen bringt, brauchen wir uns bloß an das zu erinnern, was der Heiland im Evangelio sagt: Gebet, und euch wird gegeben werden. (Luk. 6, 38.) Das ist: wenn ihr freigebig gegen Andere seid, so wird Gott es auch gegen euch sein: wenn ihr fleißig dem Armen und Hilfsbedürftigen beistehet, so wird die göttliche Vorsehung auch für euch liebevoll sorgen. Gebet also, und euch wird gegeben werden. Und welche Vergeltung wird dann dem freigebigen Geber gegeben werden? Ein gutes, volles, aufgehäuftes und überfließendes Maß, wie es beim heiligen Lukas (6, 38.) heißt: das ist eine solche Vergeltung, wie sie dem unendlich reichen, dem unendlich freigebigen Gott geziemt. Es ist dieß eine Sache, welche ganz besonders Sie, meine hochverehrten Zuhörer aus dem Handelsstande angehet. Ihr Stand, Ihr Beruf bringt es so mit sich, daß Sie beständig Ihren Vortheil, Ihren Gewinn im Auge behalten. Wollen Sie denn sich ein gutes Vermögen sammeln, wollen Sie Ihre Geschäfte ordnen, Ihre Reichthümer in Sicherheit bringen, wollen Sie sich große Gewinnste erwerben, ohne sich der mindesten Gefahr eines Verlustes auszusetzen? Sehen Sie hier ein leichtes Mittel, das niemals trügen kann. Gebet, und euch wird gegeben werden. Und nicht bloß mit demselben Maße, mit welchem ihr gemessen, wird man euch einmessen, sondern, nach dem Ausdrucke des Heilandes, ein gutes, und volles, ein ganz aufgehäuftes, ein überfließendes Maß wird man euch wieder geben: was ihr in die Hände der Armen aussäet, wird für euch hundertfältige Frucht einbringen. Man hat Häuser und Familien gesehen, welche durch Spiel und Leichtsinn, durch Ausschweifung, durch übertriebenen Aufwand sich in Armuth und Elend gestürzt haben. Ja es geschieht nicht selten, daß Einer durch eben die Mittel in Armuth und Noth geräth, durch welche er seine Lage zu verbessern, seine Einkünfte zu vergrößern hoffte. Nennen Sie mir aber einen Menschen, der durch Almosen, durch Barmherzigkeit gegen die Armen unglücklich geworden wäre! Man findet in der Welt eine Menge Personen, die durch falsche Berechnungen, durch unkluge Spekulationen, durch unsinnige Unternehmungen in das größte Unglück gerathen sind; allein was dem Armen gegeben wird, hat eine zu sichere, zu reelle Bürgschaft, als daß es jemals irgend Jemanden in Verlegenheit bringen könnte. Gebet, und euch wird gegeben werden. Ja, wer diese Tugend wahrhaft lieb hat, wer sie fleißig und standhaft im Geiste Jesu übt, der wird ohne allen Zweifel oftmals Gelegenheit haben, sich über die Art und Weise zu wundern, wie die allgütige Vorsehung für sein Fortkommen besorgt ist, und oftmals auf ganz unvermuthete Weise Hilfe und Rettung spendet, wo die Noth unvermeidlich zu werden schien. Ich will damit noch nicht behaupten, daß Gott jedesmal außerordentlicher, übernatürlicher Mittel sich bedient, um den Barmherzigen zu Hilfe zu kommen; wir wissen ja, daß ihm alle Geschöpfe zu Gebote stehen, daß seine Vorsehung alle

Dinge von einem Ende zum andern umfaßt, und daß jedes Mittel in seiner Hand zur Erreichung seines Zieles tauglich ist. Sie haben oftmals große Flüsse und Ströme bewundert, meine christlichen Zuhörer: an ihrem Ursprunge sind sie schmal und seicht und unbedeutend, in ihrem ferneren Verlaufe aber werden sie allmälig groß und gewaltig; auf ähnliche Weise, und gleichsam unvermerkt gibt Gott den Barmherzigen in einem unendlich vergrößerten Maßstabe wieder, was sie aus Liebe zu ihm und mit guten Herzen in die Hände der Armen niedergelegt hatten. Diese Erbschaft, welche dir unvermuthet zugefallen ist, die Erhaltung deines Vaters, die Wiedergenesung deines Kindes, der erwünschte Ausgang jenes Prozesses, diese glückliche Heirat ist vielleicht nichts anders als eine Belohnung jener Liebesdienste, die du den Armen erwiesen; es sind die Zinsen von jenem Gelde, das du zur Unterstützung, zur Verpflegung der Kranken ausgegeben hast. Manche Leute glauben sich von den Werken der Barmherzigkeit freisprechen zu können, weil, wie sie sagen, gegenwärtig gar so schlechte Zeiten sind. Allein es ist dieß eine ganz irrige Ansicht, meine Brüder! Das Almosen ist ein Samenkörnlein, sagt der heilige Cyprian: und in schlechten Zeiten die Liebeswerke unterlassen, wäre eben so thöricht als wenn Jemand nach einer mißlungenen Ernte gar kein Getreide aussäen wollte.

Es gab wohl niemals eine schlechtere Zeit, als in jenen Tagen, wo Elias zur Bestrafung des Volkes in Israel durch sein Gebet den Himmel geschlossen hatte, und in drei Jahren und sechs Monaten nicht ein einziger Tropfen Regen oder Thau die Erde befeuchtete. (3. Buch der Kön. Kap. 17.) Es entstand dadurch eine fürchterliche Dürre: der Prophet selbst kam endlich dabei in die äußerste Hungersnoth: und während er durchaus nichts mehr hatte, um sein Leben zu fristen, wendete er sich an eine arme Witwe in Sarepta, mit der Bitte, ihm doch ein wenig Essen zu geben. Diese gute Frau aber hatte selbst keine andern Lebensmittel mehr, als eine Handvoll Mehl, und einige wenige Tropfen Öhl: und sie stand eben im Begriffe, für sich und für ihren Sohn einen Kuchen zu backen, dann aber blieb ihr nichts mehr übrig, als sich auf den Hungerstod gefaßt zu machen. Unterdessen weis't sie den Mann Gottes keineswegs ab. Hätte sie einen bedeutenden Vorrath gehabt, so wäre es noch immer eine große Güte gewesen, wenn sie denselben, in solchen Zeiten, mit dem Propheten getheilt hätte: nun aber hat sie nur sehr wenig, und sie selbst ist in der äußersten Noth; und doch gibt sie ihren ganzen Vorrath hin, um den Hungrigen zu speisen. Und was war die Folge davon? Der Herr vermehrte das Mehl und das Öhl auf eine Weise, daß sie von jenem Tage hinreichend hatte, um mit ihrem ganzen Hause davon zu leben, und über dieß noch den Propheten zu ernähren. Hätte diese Frau sich von jenen Regeln weltlicher Klugheit leiten lassen, welche wir gewöhnlich befolgen, im Verlaufe von drei oder vier Tagen hätte sie vor Hunger umkommen müssen. Nun aber gab sie Almosen, obgleich sie selbst in der äußersten Noth war; und das Almosen rettete sie, und die Zeit der Hungersnoth wurde für sie eine Zeit des Wohlstandes und des Ueberflusses. — So wahr ist es, daß Gott Diejenigen überflüssig segnet, welche den Armen und Nothleidenden Barmherzigkeit erweisen.

Indessen gibt es noch einen andern, nicht weniger wichtigen Grund, der uns zu den Werken der Barmherzigkeit ermuntern soll. Wir wissen, meine christlichen Zuhörer, unser Gewissen sagt es uns laut genug, daß wir Alle fehlerhafte, sündige Menschen sind, und daß wir mithin Alle manche Schulden bei Gott abzutragen haben. Die menschliche Natur ist so gebrechlich, so zum Bösen geneigt, daß selbst die sogenannten guten, edlen Menschen bei manchen redlichen Bemühungen sich von Schwachheiten und Fehlern nicht ganz frei zu halten pflegen. Der Gerechte fällt siebenmal des Tages; sagt die heilige Schrift. Daher kommt es dann auch, daß selbst die tugendhaftesten und vollkommensten Personen nur mit Besorgniß und Furcht ihrem Ende entgegen schauen, weil, wie der weise Mann sagt, kein Mensch mit voller Gewißheit weiß, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist (Pred. K. 9, 1.); ob seine Buße und Bekehrung so ernstlich, so wahrhaft war, daß sie in den Augen des unendlich strengen Richters ihm Gnade erworben hat. Allein sehen wir hier ein höchst einfaches und kräftiges Mittel um die Barmherzigkeit Gottes mit Zuversicht zu erlangen, und das Heil unserer unsterblichen Seele in Sicherheit zu bringen. Was Gott einstens durch den Mund des Propheten Daniel gesprochen, das spricht er noch gegenwärtig zu einem Jeden von uns: Mach dich los von deinen Sünden durch Almosen, von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen. (Dan. 4, 24.) Wendet eure Augen von den Nothleidenden nicht ab, und Gott wird auch, wie einstens auf den Apostel Petrus, einen gnädigen Blick auf euch werfen. Stehet den Kranken und Dürftigen in ihrer Noth bei: pfleget, tröstet und erquicket sie, und Gott wird auch die Wunden euerer Seele heilen, und euch von allen Makeln reinigen. Und wenn auch euere Sünden noch so viel und noch so groß sind, die Liebe, sagt der Apostel Petrus (1. Br. 4. K.) bedecket die Menge der Sünden. Wie ihr eurem nothleidenden Bruder Barmherzigkeit erwiesen habet, so wird Gott euch Barmherzigkeit erweisen. Gebet Almosen, sagt der Heiland im Evangelio (Luk. 11, 41.), und siehe, Alles ist euch rein.

Doch ich höre dort einen unglücklichen Sünder sagen: ja, diese Lehren wären schon gut und tröstlich; allein das Allertraurigste für mich ist, daß ich mich gar nicht entschließen kann, um mich ernstlich zu bekehren. Mein Glaube ist leider äußerst schwach, und die böse Gewohnheit übt über mich eine unwiderstehliche Gewalt aus. Ich fühle es selbst, daß mein Zustand im höchsten Grade traurig und gefahrvoll ist, und ich würde mich unendlich glücklich schätzen, wenn ich aus dieser Lage befreit wäre: und dennoch kann ich mich nicht entschließen, mit Ernst anzufangen: ich sehe daher für mich keinen andern Ausweg, als mich in mein leidiges Schicksal zu ergeben, und Alles gehen zu lassen, wie es gehen will.

Nein, mein Bruder, glaube mir, deine Lage ist nicht so verzweifelt, wie du dir vorstellst. Es stehen dir noch immer Mittel zu Gebote, um dich aus deinem traurigen Zustande zu retten. Freilich werden die Almosen, die Werke der Barmherzigkeit dich nicht von den Verpflichtungen frei sprechen, welche die Religion, um Vergebung der Sünden zu erlangen, dir auferlegt; allein du wirst durch dieselben

die Gnade erwerben, um eben diese Verpflichtungen desto leichter zu erfüllen, und um muthig die Bande zu zerreißen, welche dich bisher an das Laster gefesselt hielten. Man hat nicht selten den Fall erlebt, daß ganz verhärtete Sünder durch die Gnade von oben erschüttert, mit einem Male sich von ihren lasterhaften Gewohnheiten losrissen, und zu der Religion zurückkehrten, oder doch in den letzten Augenblicken sich noch aufrichtig bekehrten. Das Almosen, die den Armen erwiesenen Liebeswerke haben ihnen diese Gnade zuwege gebracht, wie Gott durch den Mund des Propheten Isaias (58, 10. 11.) ausdrücklich mit den Worten verheißen hat: Wenn du dem Hungrigen reichlich gegeben, was dir selbst gelüstete, und du gesättiget hast die Seele des Bekümmerten, dann gehet dir in der Finsterniß ein Licht auf, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und Ruhe wird dir geben der Herr auf immer. Das ist, wenn du des Armen dich annimmst, so werde ich mein Licht leuchten lassen in deinem Herzen. Und wenn gleich das Laster bei dir tiefe Wurzeln geschlagen, und, so zu sagen, Mark und Bein durchdrungen hat, ich werde es herausreißen, ich werde dein Herz ganz umwandeln, ich werde dich dahin bringen, daß du der Sünde ernstlich entsagest, und dich durch dein Leben würdig machest, um einstens aufgenommen zu werden in mein Reich, und mit mir die ewigen Freuden zu genießen. Selig daher, der des Armen und Dürftigen gedenket, wie David in seinem vierzigsten Psalme sagt, denn am bösen Tage wird ihn der Herr erretten.

Und wollen wir uns noch mehr von den heilsamen Wirkungen überzeugen, welche die christliche Wohlthätigkeit hervorbringt, so brauchen wir nur auf den herrlichen Lohn zu sehen, den der gerechte Richter für dieselbe verleihen wird. Erheben Sie dann Ihre Augen, meine Brüder, und stellen Sie sich in Gedanken den jüngsten Tag vor, wo ein Jeder empfangen wird, was er in seinem irdischen Leben verdient hat. Nach der Beschreibung zu urtheilen, welche uns der Heiland im Evangelio von dem letzten Gerichte entworfen hat, sollte man fast sagen, daß des Menschen Sohn alsdann aus keiner andern Ursache erscheinen wird, als um die Werke der Barmherzigkeit zu belohnen, und als wenn diese die einzigen Ansprüche wären, welche der Mensch auf die ewige Seligkeit sich erwerben kann. Doch hören wir wie das Evangelium sich darüber ausspricht: Alsdann, so heißt es bei (Math. 25. Kap.) alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet ihr Gebenedeite meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. (Merken wir uns nun, aus welchem Grunde er die ewige Seligkeit verleihet.) Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeis't; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt, ich war krank, und ihr habt mich besucht.

Schon früher habe ich die Bemerkung gemacht, daß Gott Dasjenige, was den Armen gethan wird, so ansehen wird, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Und, meine christlichen Zuhörer, hier sehen Sie nun dieses bestätiget. Ich

war hungrig — Ich war Fremdling — Ich war krank — und ihr habet Mich gespeist — ihr habet Mich beherbergt — ihr habet Mich besucht. Und für die Liebesdienste, die Jesus in der Person des Armen empfangen, für ein Stück Geld, für einen Trunk Wasser wird er dort die ewigen Belohnungen verleihen. Besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. O Freigebigkeit unseres Gottes! o glückliches Los derer, welche Barmherzigkeit gegen die Armen geübt haben!

Wenn ich mir dieses Alles lebhaft vergegenwärtige, meine christlichen Zuhörer so muß ich bekennen, daß ich nicht ohne den innigsten Trost an den menschenfreundlichen Mann denken kann, der hier bisher während drei und zwanzig Jahren mit so seltener Hingebung und Treue dem Institute als Direktor vorstand, und der keine Mühe scheute, um die Sache der Leidenden und Verlassenen zu vertreten. Es scheint mir, als sähe ich ihn vor dem göttlichen Richter erscheinen, um aus seiner Hand den Lohn seiner vielen Bemühungen zu empfangen. Herr, so höre ich ihn reden, Herr vor Dir ist Keiner gerecht! Und wolltest Du uns nach unseren Schwachheiten und Sünden, und nach Deiner strengen Gerechtigkeit behandeln, wer würde vor Dir bestehen? Doch bei Dir ist Erbarmung, und Du hast besonders denen Barmherzigkeit verheißen, welche Barmherzigkeit geübt haben. Vor Deinem allsehenden Auge ist kein Ding verborgen. Du weißt, was ich aus Liebe zu Dir den Armen und Kranken gethan, wie ich sie geliebt, wie ich für sie gesorgt, wie ich fast nur für sie gelebt habe. Im Evangelio hast Du uns gesagt, daß Du für Alle einstehen, daß Du Alles vergelten wirst, was wir den Armen aus Liebe zu Dir gethan haben. Ich vertraue auf Dein Wort, o Herr, Dein Wort ist Wahrheit und Leben. Wohl ihm, meine christlichen Zuhörer, und wohl Allen, die an jenem sonst so furchtbaren Tage sich auf die Werke der Barmherzigkeit berufen können! Es ist dieses ein Punkt, meine Freunde, der von den wenigsten Menschen gehörig beachtet wird. Wir wissen, daß wir Alle sterben müssen, und wir werden eher am Ziele unserer Laufbahn sein, als wir es vermuthen; und an jenem Tage wird uns nichts so sehr erfreuen und trösten, als die Werke der Barmherzigkeit, welche wir vorausgeschickt haben. Es ist schwer, sagt unser Heiland im Evangelio, (Luk. 18, 25.) daß ein Reicher in den Himmel kommt. Ja es ist sehr schwer; dennoch aber, meine Brüder, ist es nicht unmöglich; weil es aber doch immer sehr schwer ist, so gibt der liebevolle Erlöser den Reichen und Wohlhabenden den heilsamen Rath, daß sie, anstatt ihr Geld zum Leichtsinn, zur Ausschweifung zu verwenden, und so ihre Seele zu Grunde zu richten, vielmehr durch Barmherzigkeit gegen die Armen sich das Himmelreich erkaufen mögen. Machet euch Freunde, mittelst des ungerechten Reichthums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. (Luk. 16, 9.)

Das Institut wurde von unsern Vorfahren ganz auf religiösem Boden gegründet, und es ist eben dadurch, daß es vor so manchen philanthropischen Anstalten,

die unser Jahrhundert geboren, einen wesentlichen Vorzug hat. Es ist eine christliche Anstalt, die um Gottes willen Gutes thut, und die eben deßhalb, wie sie bisher von Gott beschützt worden, auch für die Zukunft auf Gottes Segen vertrauen kann. Indessen wenn auch unsere Hoffnung besonders auf Gott beruhet, so ist Ihre Mitwirkung zum guten Gedeihen doch auch erforderlich. Seien Sie denn barmherzig, meine christlichen Zuhörer! und Sie werden auch Barmherzigkeit finden. Was Sie den Armen gethan haben, wird Sie niemals reuen: Die Barmherzigkeit wird Ihnen das Wohlgefallen Gottes und das Heil der Seele erwerben.

O heil. Geist, Du Geist der Heiligkeit und Liebe! Am Pfingsttage bist Du über die Apostel in Gestalt feuriger Zungen herabgekommen, um ihre Herzen zu läutern und zu entflammen, um sie in ganz neue Menschen zu verwandeln. Entzünde auch unsere Herzen: gib uns die wahre Liebe zu Dir, und laß uns dieselbe durch Liebe und Barmherzigkeit gegen die Armen und Leidenden bethätigen. Segne dieses Institut, und erhalte es um Deines Namens willen. Segne auch alle Diejenigen, welche zur Erhaltung desselben mitwirken, und laß sie den Lohn einstens in aller Ewigkeit empfangen, den Du den Barmherzigen verheißen hast. Amen.